

zur allgemeinen Beicht. Die Mehrzahl behielt die Ohrenbeicht noch bei, begnügte sich aber mit der Anklage: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken“. Conferenzen beschloffen, nur da noch Bußen aufzuerlegen, wo das Volk für Besseres noch nicht reif sei. Es gab auch Pfarrer, welche von der Kanzel aus die Absolution erteilten. Blaumäßig wurde darauf hingewirkt, die heiligen Sacramente der Buße und des Altars nur einmal im Jahre zu empfangen. Kranke wurden außer bei Spendung der Sterbesacramente nicht besucht. Das alles wußte Wessenberg; er verkündete selbst im Pastoralarchiv solche Grundsätze und Praktiken, ohne ein Wort dagegen einzuwenden (Pastoralarchiv 1825, I, 162; 1826, I, 269 u. a. m.). Die Predigt sollte jetzt Alles thun. Aber auch diese Predigt war von ihrem übernatürlichen Glaubensfundament herabgehoben, zu einem eben, moralisirenden Raisonnement herabgesunken, wenn sie nicht etwa gegen den „Aberglauben“, die Wallfahrten, den Rosenkranz, die Bruderschaften zc. und gegen alle die Gebräuche und Andachten loszog, an welchen das gläubige Volk hing, weil sie keinen im Glauben wurzelnden Bedürfnissen entgegenkamen. So sehr Wessenberg auf das Predigen drang, kam es bei jüngeren Geistlichen doch nicht selten vor, daß sie die Predigt herabließen. Ueberhaupt „verrichteten die Geistlichen häufig mit schätzbarem Widerwillen, Zerstreung und Schlenndrian ihre Functionen, wobei das Volk über Unrigkeit klagte und sagte: Man sieht es ihnen an, daß sie nichts glauben“ (Pastoralarchiv 1825, II, 45). Eine so geartete, 25 Jahre dauernde Leitung der Kirche mußte den katholischen Glauben und das religiöse Leben aufs Schwerste schädigen. Als Wessenberg das Generalvicariat niederlegte, hatte Gleichgültigkeit gegen Glauben und Religion, Vernachlässigung ihrer Uebung und Beschäftigung in weiten Kreisen des katholischen Volkes furchtbare Verheerungen angerichtet, die selbst bis heute noch nicht ausgeglichen werden konnten. Gerade in solchen Gemeinden, wo am genauesten und längsten in Wessenberg'schem Geiste pastoriert wurde, war am meisten über Entheiligung der Sonn- und Feiertage, über Vernachlässigung und Geringschätzung des Gottesdienstes, über Fernbleiben von den heiligen Sacramenten der Buße und des Altars zu klagen. Am wenigsten Anfang hatten die Wessenberg'schen Neuerungen auf dem südbahischen Schwarzwald gefunden. Die äußerst conservative Veranlagung des Volkes und die Nähe des Klosters Einsiedeln sind stärker gewesen als der Ansturm der Aufklärung. Doch ist auch hier das ärgerliche Treiben der neuerungssüchtigen Geistlichen Anlaß geworden, daß die Salpeterer (s. d. Art.), bisher bloß eine Partei politischer Sonderlinge, nun auch der „vom Papste abgetrennten und lutherisch gewordenen“ Kirche den Rücken lehrten und zur religiösen Secte wurden. Im nördlichen Theile des Fürstentums Sigmaringen-Pfettingen entstanden auch unter den

Katholiken in nicht unbeträchtlicher Anzahl Vereine von Pietisten und Separatisten. „Sie glauben, bei fleißiger Lesung der heiligen Schrift nicht nur mit jedem Geistlichen in ihrer Einsicht sich messen zu dürfen, sondern rühmen sich wohl gar einer Ueberlegenheit, weil auch beim Anfange des Christenthums der heilige Geist nicht so fast Gelehrten, sondern Ungelehrten zu Theil wurde, um Werkzeuge zur Verbreitung der Religion zu werden.“ Anfangs nur Wenige, wurden sie von Katholiken vielfach ausgelacht, aber von protestantischen Pietisten gelobt, besucht, ermutigt und zu Segenbesuchen veranlaßt. Sie erhielten von denselben auch Tractätlein, welche von der innern Kirche redeten ohne alle äußere Anstalt außer der Bibel. So glaubten sie sich bald zum Lehramt bei den Katholiken berufen und zogen viele auf ihre Seite. Gegen Belehrung ihrer Seelsorger halsstarrig geworden, legten sie die Bibel nach ihrem Gutdünken aus und waren gegen Lehre, gottesdienstliche Einrichtungen und Heilmittel gleichgültig, wozu sie nicht undeutliche Winke in der Bibel zu finden glaubten (Pastoralarchiv 1822, I, 117 ff.). Auch in den an Würtemberg geschehenen Theilen der Konstanzener Diöcese trieb das von Wessenberg eingeführte Bibellese ähnliche Früchte. Wessenbergs intimer Freund Dr. Fridolin Huber, Pfarrer von Deißlingen bei Rottweil, sagt hierüber: „Unter dem gemeinen Volke sind die fleißigen Bibelleser in der Regel die absurdesten, abgeschmacktesten, unausstechlichsten Menschen. Rein Vernünftiger kann sie ohne Unwillen und Ekel über die heilige Schrift raisonniren hören; es wäre besser, wenn sie gar nichts davon wüßten“ (Verteidigung der kathol. Religion gegen Angriffe neuer Zeit, Frankfurt 1826, 101). Auf die nämlichen Abwege gerieth der aufgeklärte katholische Priester Henhöfer (s. d. Art.) in Mühlhausen bei Pforzheim. Sein Abfall wurde von Wessenberg und seinen Freunden als eine schwere Gefährdung der Aufklärung beim katholischen Volke empfunden. Deshalb schrieb jetzt, von Wessenberg veranlaßt, Huber das eben genannte Buch, um den angeblich großen Unterschied zwischen Henhöfer'scher und Wessenberg'scher Aufklärung zur Anschauung zu bringen. Schon drei Jahre früher hatte Wessenberg selbst aus ähnlichen Anlässen in das Pastoralarchiv eine Abandlung über Schwärmerci geschrieben. Darin heißt es: „Wodurch wurden die Christen an manchen Orten zuerst veranlaßt, die öffentlichen religiösen Versammlungen zu meiden und zu Privatvereinen oder zu dem sogenannten häuslichen Gottesdienst Zusucht zu nehmen? Meistens, weil der kirchliche Vortrag, der öffentliche Unterricht Geist und Herz unbefriedigt ließ“ — „oder weil er sich darauf einschränkte, was jeden nicht ganz Stumpfsinnigen die gesunde Vernunft lehrt, mit Umgehung der positiven Aufschlüsse der Offenbarung.“ Hier streift Wessenberg wenigstens theilweise die richtige Fährte. Consequent verfolgt, hätte dieser Gedanke ihn